

Josef Schüßlburner / Staatliche Transzendenz in der BRD Teil 3: Abrahamismus

11.12.10

... demzufolge Antisemitismus und Islamfeindlichkeit zwei Seiten derselben Medaille seien.¹

*Aktive Antisemiten sind für vogelfrei zu erklären, d. h. sie sind zur erschießen!*²

Die Verfassungsreligion der „Bewältigung“, die ideologie-politisch die Weltherrschaftsbestrebungen des Amerikanismus legitimieren soll und insbesondere gegen die Deutschen wirkt, läuft auf eine zentral infragegestellte der geistesgeschichtlichen Entwicklung hinaus, die ihren Ausgang im Sieg des hellenistischen Universalismus und der entsprechenden Strömung im Judentum über den jüdisch-völkischen Nationalismus genommen hatte. Mit der „neuen Weltreligion“ (Assmann) wird letztlich das Schicksal der weltgeschichtlichen Besonderheit riskiert, die lange Zeit als „christliches Abendland“ bezeichnet wurde und zwischenzeitlich als „jüdisch-christliche Werteordnung“ (und dergleichen) fehl bezeichnet wird.

Der eine Gott und die vielen Völker

Das Christentum hat religionsgeschichtlich zur Voraussetzung, daß die ursprünglich extrem partikularistisch ausgerichtete - dadurch aber zur antiken Demokratie führende - antike griechische Kultur durch ihre philosophischen Konzeptionen im Hellenismus universell wurde und dadurch mit dem - abstrahiert - gedanklich auf Universalität angelegten religiösen Monotheismus als jüdischer Idee kommensurabel gemacht werden konnte. Machtpolitisch wurde diese Synthese durch den zumindest theoretischen Universalismus des Römischen Reichs begünstigt. Das Judentum hat zwar zur Entwicklung des das Christentum (und den Islam) kennzeichnenden Monotheismus³ wesentlich beigetragen, es war aber selbst - mangels Trennung von partikulärem Volk und theoretisch universeller Religion - gerade nicht zur folgerichtigen Universalisierung fähig, sondern mußte hierzu von einer anderen Religion abgelöst werden. Noch dem Judenchristentum,⁴ den sog. „Ebioniten“⁵ ist diese Universalisierung kein wirkliches Anliegen gewesen, vielmehr läßt sich der Konflikt im Frühchristentum in den Augen eines israelischen Gelehrten zutreffend wie folgt darstellen: „Während der Jesus des Neuen Testaments als antinationalistischer, kosmopolitischer Antinomist auftritt, der mit Vorliebe mit Ausländern und anderen als unrein geltenden Personengruppen verkehrt, erweist sich der historische Jakobus (der Führer der Ebioniten, Anm.) als ein xenophober, gesetzestreuer Eiferer, der jeglichen Kontakt mit Fremden und allgemein unreinen Personen meidet...“⁶

¹ So eine Aussage aus dem *Jüdischen Kulturverein Berlin*, angeführt von *Arne Hoffmann* in: *eigentlich frei*, Dez. / Jan. 2005 / 06, S. 47.

² So Volkskommissar *Larin* zu Beginn des sowjetischen Terrorregimes; zitiert bei *Alexander Solschenizyn*, „Zweihundert Jahre zusammen“. Die Juden in der Sowjetunion, 2003, S. 99.

³ Der monotheistische Charakter des Judentums war historisch durchaus nicht so eindeutig, wie dies nunmehr verfassungsreligiös angenommen werden muß; s. etwa *Israel Shahak*, *Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years*, 1994, 3. Kapitel.

⁴ Zu diesem aus pro-jüdischer Sicht: *Hans-Joachim Schoeps*, *Das Judenchristentum. Untersuchungen über Gruppenbildung und Parteikämpfe in der frühen Christenheit*, 1964; dessen Weiterwirken wird (wohl zu Recht) im Islam gesehen; s. S. 107 ff.

⁵ S. dazu aus jüdischer Sicht: *Robert Eisenman*, *Jakob, der Bruder von Jesu. Der Schlüssel zum Geheimnis des Frühchristentums und der Qumran-Rollen*, TB, 2000, insbes. S. 219 ff.

⁶ So *Eisenman*, ebenda, S. 30 f.

Die Kombination von religiösem Monotheismus, hellenistischem Universalismus und politisch-militärischer Weltmachtstellung des Römischen Reiches hat zunächst - entsprechend der üblichen theologischen Begründung der politischen Herrschaft - die Vorstellung eines christlich-politischen Universalismus begünstigt, wie er in Byzanz mit der Formel: ein Gott, ein (von ihm eingesetzter) Kaiser, ein (Welt-)Reich bis zum Untergang dieses Reiches zumindest theoretisch gepflegt wurde. Dem für die Zivilreligion Ostroms maßgeblichen Reichstheologen *Eusebios*⁷ bedeutete dementsprechend Christentum nicht nur das Ende der Vielgötterei, sondern auch der damit im Kontext der paganen Herrschaftsbegründung verbundenen Vielstaaterei. Dagegen hat in Westeuropa bereits *Augustinus* durch den Bruch mit der römischen Zivilreligion auch die Trennung mit dem politischen Universalismus vollzogen, was sich spätestens mit dem Scheitern von *Kaiser Karl V.* in (West-)Europa als maßgebend durchsetzen sollte. Auch wenn die westliche Reichsidee also (zunächst) den politischen Universalismus aufnehmen sollte, der vom Monotheismus nahegelegt wird, wenn sich Staat und Politik dem üblichen Schema der Menschheitsgeschichte entsprechend religiös-theologisch legitimieren, so relativierte sich dieser politisch, indem nicht zuletzt, etwa im Investiturstreit, umstritten war, wem die universelle Herrschaft letztlich zukommen sollte, dem Papst- oder der Kaisertum. In diesem Kampf, der zur theoretischen Akzentuierung der Unterscheidung und schließlich Trennung von Weltlichem und Religiösen zwang, konnte sich dann der Partikularismus des Politisch-Weltlichen⁸ als mit einer universalistisch ausgerichteten religiösen Haltung vereinbar etablieren. Den Beginn dieser Entwicklung kann man mit der Formel des 12. Jahrhunderts *rex est imperator in suo regno* ansetzen, die theoretisch noch die aus dem politischen Monotheismus abgeleitete Folgerung der Universalherrschaft (Kaisertum) akzeptiert, sie aber *in concreto* abgeschwächt und durch die Neulegitimation des partikulären, vor allem germanischen Königtums schließlich überwunden hat. Diese Formel wurde dann von *Bartus von Saxoferrato* (1312-1357) mit dem Schlagwort *civitas sibi princeps* auf die souveränen Stadtrepubliken ausgedehnt.

Damit war der Rahmen bereitet, in dem die Rezeption der politischen Wissenschaft der griechischen Antike ihre volle Wirkung entfalten konnte und dabei schließlich zum demokratischen Nationalstaatskonzept führen sollte. Für die Konstituierung des von der religiösen Sphäre abgesonderten Politischen hat sich der Ansatz des Naturrechts als wirksam erwiesen, der von der Eigengesetzlichkeit des Weltlichen ausgeht und deshalb die Rezeption der Argumentation heidnisch-antiker Experten des Politischen erlaubt und notwendigerweise zur Anerkennung des Staaten- und Völkerpluralismus als legitim führte. Während *Alanus Angelicus* 1230 diesen Staatenpluralismus positivistisch noch damit begründet hatte, daß der Papst die Teilung der Menschheit in *regna (divisio regnorum)*, den *Digesten* (1,1,5) entsprechend, approbiert habe, ging der aus der Schule des *Thomas v. Aquin* kommende, aristotelisch argumentierende *Johannes Quidort* (Johannes von Paris) 1302 bereits davon aus, daß das Königtum das Gemeinwohl der natürlichen politischen Gemeinschaft am besten wahre, da eine Weltmonarchie der natürlichen Verschiedenheit der Völker, ihrer Lebensbedingungen und ihrer Kultur nicht gerecht werden könne. Deshalb müsse es mehrere Reiche geben, während die Universalität strikt spirituell zu verstehen sei. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert sind an Universitäten und auf kirchlichen Konzilien die *nationes* als legitime politische Einheiten anerkannt, die den jeweiligen Fürsten mit der Sprachgemeinschaft zur Wahrung des *bonum commune* der *patria communis* verbinden.

⁷ S. *Hans Fenske* / *Dieter Mertens* / *Wolfgang Reinhard* / *Klaus Rosen*, *Geschichte der politischen Ideen. Von der Antike bis zur Gegenwart*, 2001, S. 135.

⁸ S. zum folgenden vor allem *Fenske et al.*, a.a.O., S. 205 ff.

Rückkehr der politischen Religion durch den Universalismus

Die weltgeschichtliche Besonderheit des westlichen Europas und dessen wissenschaftlich-technische Erfolgsgeschichte als Kehrseite des Nationalstaatsgedanken in der Moderne gehen also darauf zurück, daß der Universalismus religiös und damit ethisch-spirituell aufgefaßt wurde und sich damit einhergehend das eigentlich Politische im weltlichen Partikularismus der Nationalstaaten entfalten konnte. Vereinfacht gesagt, wurde damit der jüdische Anteil des Christentums, etwa die Vorstellung „Kinder Abrahams“ zu sein, zumindest in den politischen Konsequenzen ins Metaphorische abgeschwächt oder politisch im Verständnis eines - jeweils - auserwählten Volks lediglich partikularistisch rezipiert (wenngleich dann eine Weltmachtlegitimation angelegt war). Dieser politische Partikularismus hat gleichzeitig die über den hellenistischen Ausgangspunkt des Christentums ererbte altgriechische Konzeption des Politischen, wozu nicht zuletzt die Demokratie - und die rationale Kritik an ihr - zählt, in der Neuzeit wieder zum Durchbruch verholfen.

Will man diese Erfolgsgeschichte (West-)Europas beenden, dann muß man - sei es bewußt oder unbewußt - einen Angriff auf die durchaus prekäre und daher immer gefährdete geistige Synthese führen, die historisch das Christentum konstituiert und die von ihm beeinflussten Nationalkulturen geprägt hat. Für diesen Fundamentalangriff bietet sich die Rückkehr des politischen Universalismus an, der die bei religiöser Herrschaftsbegründung durchaus nahe liegende Logik aufgreift, wonach der politische Universalismus, also ein Weltherrschaftskonzept, aufgrund des Monotheismus religiös-theologisch geboten sei. Diese Erwägung, und sei es nur Gefühl, trägt letztlich die - ansonsten rational immer weniger zu rechtfertigende - Europa-Idee, auch wenn dies selten so eindeutig ausgesprochen wird wie von einem katholischen Theologen, bei dem dieses „Europa“ zur verspäteten Offenbarung gegenüber dem als heidnische Mythologie identifizierten Nationalismus⁹ wird. Wenn der deutsche Protestantismus „Europa als versöhnte Gemeinschaft“ begreift, die wohl unmittelbar Gott-Vater unterstellt ist, dann ist damit nichts anderes als die Rückkehr zum politischen Universalismus gemeint, der im missionarischen Resteifer den (politischen) „Paganismus“ bekämpft, indem er gegen die Nationalstaatskonzeption polemisiert und sich mit der den deutschen Protestantismus kennzeichnenden Obrigkeitgläubigkeit dem staatsreligiösen „Kampf gegen Rechts“ einordnet.

Das politische Dilemma dieses religiös gestimmten Europa-Universalismus besteht allerdings darin, daß er kein richtiger sein kann, so daß ihn letztlich - auf etwas „höheren Ebene“ - auch der gegen den (demokratischen) Nationalismus gerichtete zivilreligiöse Vorwurf treffen muß, die (restliche) „Menschheit“ auszugrenzen. Der dann auch gegen „Europa“ gerichtete „wahre“ Universalismus tritt dagegen nachhaltig mit folgenden Glaubensbekenntnis auf: „Die amerikanische Grundidee, der Universalismus, ergibt sich zwingend aus dem jüdischen Monotheismus. Wenn es nur einen Gott gibt, dann folgt daraus, daß auch nur eine Menschheit existiert.“¹⁰ Diese Menschheit - so die dann doch nicht explizit ausgesprochene Schlußfolgerung - muß dementsprechend von den USA beherrscht werden. Zur Weltherrschaft ist Amerika gemäß dieser politischen Theologie legitimiert, weil es politisch den jüdischen Monotheismus verkörpert. Dieser gibt wiederum die Ermächtigung, weltweit durchaus auch mit Krieg die Demokratie einzuführen.

⁹ S. FAZ vom 24.01.2000: In Brüssel sind die Fundamente noch nicht fest. Die Belebung des ideologischen Baumarktes ist deshalb sehr zu begrüßen: Eine Tagung in Tutzing versucht die Beseelung Europas.

¹⁰ So *Richard Herzinger / Hannes Stein*. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwesler (Fundamentalismus, Antiamerikanismus und Neue Rechte), 1995, S. 39.

„Demokratie“ vom Sinai

Diese politische Theologie, die als amerikanisches Weltherrschaftskonzept¹¹ durchgesetzt werden soll, muß dazu „Demokratie“ als ein „jüdisches“ und damit polit-theologisches Konzept begreifen. Dazu wird der schon begrifflich offensichtliche hellenistische Kern der für Freiheit stehenden Demokratie destrukturiert. Der amerikanisch-jüdische Ideologe *Gelernter* weist daher die ideenpolitische Bedeutung der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, deren theologie-politischen Aussagen erkennbar (abgesehen vom Weltenrichter) selektiv-christlich / hellenistisch sind, trotz der in diesem Geist erstellten, den altgriechischen Tempeln nachgebildeten amerikanischen Gerichts- und Parlamentsgebäuden¹² als unmaßgeblich zurück. Entscheidend für die amerikanische Demokratie-Konzeption ist nach ihm vielmehr das jüdisch geprägte Selbstverständnis des Puritanismus, der die Bibelstelle, nach der der alternde *Moses* sein Volk aufforderte, ihm weise Männer vorzuschlagen, die dann als Häupter eingesetzt werden,¹³ dahingehend verstanden hätten, daß das Volk das Recht zur Wahl dieser Häuptlinge hätte. Es sollte nicht verwundern, daß als eigentlicher Staatstheologe dieses Komplexes ein *Hannes Stein* auftritt, der diese Ideologie unter dem Titel: *Moses und die Offenbarung der Demokratie*¹⁴ entfaltet. Unter „Demokratie“¹⁵ versteht *Stein*, daß alle Macht vom - geoffenbarten - Gesetz ausgeht und nicht vom Menschen: Eine „Volksherrschaft“ ohne Volk! Dementsprechend muß ihm „Athen“, das in der europäischen Ideengeschichte völlig berechtigt die freie Stadt schlechthin symbolisiert, als „Abstimmungsritual der oberen Zehntausend“ erscheinen. Es geht hier um eine groteske Fehlinterpretation der jüdischen Theokratie, die *Flavius Josephus* als solche bezeichnet hat, mit ihren (symbolisch) 613 Geboten und Verboten, denen ein frommer Jude als Ausdruck des unbedingten Gehorsams gegenüber seinem Gott, ohne Zweifeln äußern zu dürfen, unterworfen ist. Griechisch und damit genuin vom demokratischen Geist geprägt war dagegen die gegen diese theokratische Konzeption gerichtete Kritik des paganen Arztes *Galen(os)*, der die Vorstellung politischer Gesetze, die wie diejenigen des *Moses* offenbart und mit Frageverboten versehen, d.h. nicht argumentativ begründet sind, als absurd¹⁶ zurückwies; dies sei als würde man Medizin ohne Wissenschaft betreiben. Unter dem Eindruck des Hellenismus hat sich im Judentum die Problematik dieser geoffenbarten Gesetze ins Bewußtsein gedrängt, was zur Lehre führte, daß Gott diese „absurden und unnützen Gesetze“ nur erlassen habe, um seine absolute Herrschaft¹⁷ klarzustellen. Immerhin hat sich *Maimonides* gegen diese als proto-islamisch zu identifizierende jüdische Auffassung gewandt, wonach diese Lehre verdiene, mit Satiren anstatt mit Argumenten widerlegt zu werden, ein Verdikt, daß jedoch auch den hier behandelten Auffassungen eines *Gelernter* und *Hannes Stein* entgegenzuhalten ist.

¹¹ Als Vertreter dieser zunehmend einflußreichen Strömung kann der Aufsatz von *David Gelernter*, *Americanism and Its Enemies*, im politisch äußerst einflußreichen jüdisch-amerikanischen Magazin *Commentary* 2005, S. 41 ff. angeführt werden.

¹² S. dazu *Talbot Hamlin*, *Greek Revival Architecture in America*, 1944.

¹³ S. *Deuteronomium* 1, 13.

¹⁴ Erschienen 1998 im Rowohlt-Verlag.

¹⁵ Es hat schon anderweitig Versuche gegeben, die nunmehr positiv verstandene Demokratie unbedingt auf das Judentum zurückzuführen, da ja alles Gute von daher kommen muß, s. etwa *F. Crüsemann*, „Theokratie“ als „Demokratie“. Zur politischen Konzeption des Deuteronomiums, in: *K. A. Raaflaub* (Hg.), *Anfänge politischen Denkens in der Antike. Vom Alten Orient bis zum Römischen Reich*, 1993, S. 199 ff.; insbesondere bei *Seybold / v. Ungern-Sternberg*, *Josia und Solon. Zwei Reformer*, in: *Gesetzgebung in antiken Gesellschaften*, 2007, S. 103 ff.; so ergibt sich das Bedürfnis, das geoffenbarte alttestamentliche Recht auf eine Ebene mit der Athener Gesetzgebung zur bringen; kritisch hierzu: *K. Raaflaub*, *Josias und Solons Reformen. Der Vergleich in der Gegenprobe*, ebenda, S. 163 ff.

¹⁶ *S. A. Dihle*, *Die Vorstellung vom Willen in der Antike*, 1985, S. 9 ff.

¹⁷ *S. Jan Assmann*, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, 2004, S. 98.

Als Hauptunterschied zwischen Judentum und Griechentum erkannte *Galen(os)* in diesem Zusammenhang, daß die biblische Kosmologie keine Regel kenne, die auf Schöpfer und Geschöpf gleichermaßen angewendet werden könne. Das Christentum hat sich insofern als Brücke zwischen diesen Konzeptionen angeboten, als durch Menschwerdung und Tod Gottes diese Trennung überwunden wird, mit der Folge, daß dann das jüdische Gesetz als solches entfällt; maßgebend sind dann allenfalls die dieses tragenden Prinzipien, deren konkrete Umsetzung als „Erfüllung des Gesetzes“ dann der politischen Diskussion und weltlichen Entscheidungsfindung anheim gegeben ist und auf diese Weise mit der altgriechischen Demokratiekonzeption vereinbar wird. Dies ist der Anknüpfungspunkt dafür, daß man sich trotz Monotheismus in Westeuropa auf ein „Naturrecht“ stützen konnte, das mit der biblischen Offenbarung nur lose verknüpft war und in der Gesetzgebung den partikulären Interessen und Erkenntnissen entsprechend unterschiedlich konkretisiert werden konnte. Dem theokratischen Judentum mußte demgegenüber ein zu politischer Argumentation und theologischen Zweifeln einladendes Naturrecht unbekannt¹⁸ bleiben. Entsprechende Überlegungen einer Gleichsetzung der Tora mit dem Naturgesetz wurden von den Rabbinern zumindest ausdrücklich verworfen, weil dies zur Überlegung führen könnte, daß der Mensch durch eigenes Nachdenken, d.h. ohne göttliche Offenbarung¹⁹ zur Anerkennung der Gesetze kommen²⁰ könne. Auch der Ansatz einer „Besinnung auf das Wesentliche“ (um von den etwas skurrilen Speise- und Sabbat-Vorschriften loszukommen) wurde wegen seiner prochristlichen Implikationen verworfen.

Die genannte Bibelstelle über die Einsetzung von Häuptern konnte nur deshalb von Puritanern zu so etwa wie Demokratiebegründung,²¹ falls man dies angesichts ihrer ursprünglichen Ablehnung der Toleranz in Glaubensfragen überhaupt so verstehen kann, trotz der sicherlich gegebenen Selbstjüdisierung überinterpretiert werden, weil ihnen die die Rezeption der antiken Politikwissenschaft ermöglichende Argumentation mit „Naturrecht“ vertraut war. Anknüpfungspunkt einer Vereinbarkeit von Selbstjüdisierung und Demokratieargumentation ist historisch der Schutz des jüdischen Gesetzes durch Hellenismus und Römer als *patrioi nomoi*. Damit wurde zwar die Stadtgemeinde von Jerusalem mit Begriffen identifiziert, die ihr fremd²² waren; dies hat sich aber dahingehend ausgewirkt, daß sich das Gesetz, das als priesterliches Recht des jüdischen Tempelstaates zur Zeit der Perser ausschließlich den Priestern anvertraut war, als innere Autonomie gewährendes „väterliches Recht“ auch auf Laien bezog. Damit stand in Jerusalem zwar immer noch nicht ein (demokratisch oder oligarchisch) gewählter Magistrat wie in den griechischen Städten des Hellenismus an der Spitze des jüdischen Ethnos, aber immerhin neben dem mit königlichen Insignien ausgestatteten Hohenpriester als Ersatz-König ein aristokratischer Ältestenrat. Dieses aristokratische Herrschaftssystem hat der vom Hellenismus geprägte *Flavius Josephus* der eigentlich für das Judentum stehenden Monarchie des Priesterkönigs „nach der Ordnung des Melchisedek“ aus dem Geschlecht des David vorgezogen. Diese Position konnte mit einem gedanklichen Rekurs auf die - vorstaatliche - Zeit der Richter, der Herrschaft der juristisch

¹⁸ S. dazu die überzeugenden Ausführungen von *Friedrich Niewöhner*, Autorität ohne Zweifel. Gibt es in der jüdischen politischen Tradition ein Naturrecht?, in: *FAZ* vom 04.04.2001.

¹⁹ Für Abraham muß man daher eine Spezialoffenbarung unterstellen, gehorchte er doch dem jüdischen Gott bereits vor der Gesetzesoffenbarung an Moses! Für den Islam ist dies ein Argument, daß Abraham schon den ewigen Koran gekannt haben mußte.

²⁰ S. dazu *Günter Stemberger*, *Jüdische Religion*, 1999, S. 59.

²¹ Wobei selbst diese Kennzeichnung allenfalls aufgrund rückwirkender Interpretation vertretbar ist, weil die Neuenglandstaaten von Demokratie noch um einiges entfernt waren und es keine ausgemachte Sache war, daß es dazu kommen würde; diese Neuenglandstaaten kann man legitimerweise nur als „Theokratien“ ansprechen, so *Bernhard E. Brown* (hrsg.), *Great American Political Thinkers*, Bd. 1, 1983, S. 11.

²² S. dazu *Hans G. Kippenberg*, *Die vorderasiatischen Erlösungsreligionen in ihrem Zusammenhang mit der antiken Stadtherrschaft*. 1991, S. 186.

gebildeten Theologen gerechtfertigt werden, bei denen sich Vorbehalte gegen das Königtum, die dementsprechend auch im Islam²³ zu finden sind, aufzeigen lassen. Diese Vorbehalte gegen das Königtum von *Saul* seitens des herrschenden Richters *Samuel* erklärt sich nicht aus einem demokratischen Anliegen, sondern daraus, daß die Forderung des Volks auf Begründung eines jüdischen Königtums nach Art der heidnischen Völker nicht vom theokratischen Impuls²⁴ getragen war und damit zu sehr nach so etwas wie der gerade entschieden abgelehnten Volkssouveränität roch! Wie wenig selbst der hellenistisch geprägte *Flavius Josephus* von dem das Konzept der politischen Freiheit auch in der (Quasi-)Weltmonarchie fortschreibenden Hellenismus verstanden hat, ergibt sich aus seiner Kritik, wonach die Griechen unzählige Bücher hätten, die sich widersprächen, während die Juden nur ein heiliges Buch als Bezugspunkt²⁵ haben. Hier kritisiert die absolute Wahrheitsgewißheit die Vorstellung, daß der Mensch der Wahrheit immer nur annäherungsweise teilhaftig sein kann und deshalb die Tradition zur Konstituierung von Autorität und Erkenntnis in mehreren Büchern immer wieder fortgeschrieben werden muß. Die „jüdische Demokratie“ (!, *Hannes Stein*) weist also zurück, was man üblicherweise unter politischer Freiheit versteht! Es liegt eine Verwechslung von Demokratie und Theokratie vor, die sich im Zuge der Islamisierung noch verhängnisvoll auswirken dürfte.

Unfreie (Werte-)Demokratie / Theokratie

Der geschichtliche Ausgangspunkt einer Demokratiekonzeption, die ihres altgriechischen Ausgangs- und Bezugspunktes entleert ist, kann in der Tat - insofern hat der BRD-Demokratiethologe *Hannes Stein* Recht -, historisch mit der Herrschaft des calvinistischen Judäisers *Cromwell* angesetzt werden. Zur Geschichte gehört allerdings, daß die US-amerikanischen Verfassungsväter von der Absicht getragen waren, gerade einen *Cromwell* zu verhindern, weil dessen proto-demokratische Herrschaftsformeln ein Ausmaß an staatlicher Machtanmaßung legitimieren konnten, das den Machtmißbrauchs eines traditionellen christlich-europäischen Königs weit in den Schatten stellt (und auch erklärt, warum die Restauration der Monarchie in Großbritannien trotz Siegeszugs der Demokratie formal immer noch anhält). Das enthellenisierte Demokratiekonzept hat im 20. Jahrhundert als „totalitäre Demokratie“²⁶ seine Verwirklichung als „Volksdemokratie“ (also die Volksherrschaft ohne ein wirkliches, sondern erst etwa aus einer „Klasse“ zu schaffenden Volks) insbesondere in der Sowjetunion erfahren, die in ihrer schlimmsten Zeit im Kern (zumindest außerhalb der BRD ist dies zu sagen erlaubt) als Herrschaft von vor allem vom Marxismus geprägten Philosemiten und Säkular-Juden gekennzeichnet werden kann, die „Antisemiten“ den Genickschuß gaben. Die zur Herrschaft gelangte Ideologie eines *Karl Marx* stellt unverkennbar ein „cleveres Stück jüdischen Aberglaubens“ dar. „Sein Lehrgebäude liest sich wie eine atheistische Thora. Sein kommunistisches tausendjähriges Reich ist tief verwurzelt in jüdischer Apokalypse und Messianismus.“²⁷ Er wie entsprechende sowjetische Vollstrecker standen als bewußte „nichtjüdische Juden“ in einer jüdischen Tradition,²⁸ weil die logisch naheliegende Internationalisierung des jüdischen Monotheismus letztlich doch auf einen Abfall vom jüdischen Glauben hinauslaufen und sich dabei auch gegen das (religiös-völkische) Judentum richten muß, dem durch seine Internationalisierung gerade die

²³ S. dazu *Bernard Lewis*, Die politische Sprache des Islam, 1991, S. 79 ff.; insbs. S 94 f.

²⁴ S. dazu *Eugene H. Merrill*, Die Geschichte Israels. Ein Königreich von Priestern, 1987, S. 300.

²⁵ S. dazu *Jan Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 2000, S. 286 f.

²⁶ S. dazu den Klassiker *J. L. Talmon*, The Origins of Totalitarian Democracy, 1985, der diese Demokratie vor allem vom Messianismus gekennzeichnet sieht; woher stammt der (fortwirkende!) Messianismus?

²⁷ So *Paul Johnson*, A History of the Jews, 1987, S. 347 f.

²⁸ S. *Sonja Margolina*, Das Ende der Lügen. Rußland und Juden im 20. Jahrhundert, 1992, S. 95 ff.

Auflösung droht. Nach *Marx* würde das Judentum verschwinden, wenn es als Ziel der Geschichte im Kommunismus nur noch „Menschen“²⁹ gibt. „In diesem ganz spezifischen Sinne“, d.h. der Wiederholung der - mit dem Christentum in einer charakteristischen Weise bereits vollzogenen - Internationalisierung des jüdischen Monotheismus in allerdings säkularisierter Form, „war Marx ein Christus der Moderne und Trotzki sein treuester Apostel.“³⁰ Bei dem im deutschen Kulturraum entstandenen liberalen Judentum ist durchaus anerkannt, daß sich die jüdisch-messianische Verheißung nicht mehr notwendigerweise in einer Person, dem „Gesalbten“ (König) der Endzeit (Messias), realisieren müsse, sondern einen erlösten Endzustand³¹ darstellen kann. Daß sich der Eintritt dieses „demokratisch“ genannten Zustandes quasi-naturgesetzlich vollziehen müsse, kann trotz der atheistisch-szientistischen Phraseologie von *Karl Marx* auf die Verheißung von *Jesaja* über die universalistische Menschheit der Endzeit zurückgeführt werden.

Die zunehmende Enthellenisierung des Demokratiedenkens im Amerikanismus, die gleichzeitig die religiöse Botschaft etwa des Sinai entwertet und letztlich dem Judentum als Religion auch schadet, macht schon aufgrund der ideologischen Herkunft führender amerikanischer „Neo-Konservativen“ aus dem Lager der Trotzkiisten die Befürchtung plausibel, es könne sich ein neuer - amerikanischer - Bolschewismus³² anbahnen. Am wenigsten realistisch dürfte diese Befürchtung im Hinblick auf die USA selbst sein, deren Verfassungssystem bewußt³³ und in voller Kenntnis der griechisch-römischen Antike als verfassungspolitischer Maßstab, d.h. durchaus mit Skepsis gegenüber dem demokratischen Gedanken und seiner Manipulierbarkeit, so konzipiert ist, daß eine „totalitäre Demokratie“ ausgeschlossen sein sollte. Dagegen tut sich schon mit der amerikanischen Demokratisierungsmission der Totalitarismus auf, weil diese notwendigerweise unterstellt (weil sie sonst nicht als „nationales Interesse“ verkündet werden könnte), es würde überall so entschieden wie in den USA, wenn überall Demokratien eingeführt seien. Damit werden die Entscheidungen eines als ergebnisoffen konzipierten Systems ideologisch präjudiziert. Danach muß Demokratie notwendiger Weise zu Ergebnissen führen, die etwa Amerika und Israel gewogen sind. Diese Erkenntnis, die dann maßgebender ist als die Entscheidung in einem konkreten demokratisierten Gebiet, wird einem missionarischen Glaubensgut entnommen, die als „demokratische Werte“ verstanden werden, zu denen man sich „bekennen“ muß, um „Demokrat“ zu sein. Wer etwa den „(Demokratie-)Wert“ „Singularität des Holocaust“ „leugnet“ ist dann kein „Demokrat“.³⁴ Im Unterschied zur unfreien Sowjetdemokratie ist eine solche Wertedemokratie „liberal“, weil der „Antisemit“ nicht den Genickschuß erhält und „Demokraten“ sich daher berühmen können, wie „tolerant“ sie doch seien, weshalb man diese Toleranz auch nicht allzu nachhaltig in Frage stellen dürfe. Es liegt

²⁹ Im Sinne des *Hegelschen* Begriffs der „Aufhebung“, womit *Marx* häufig hantiert hat, kann man dies auch so verstehen, daß das Judentum verschwindet, weil im kommunistischen Endzustand alle Menschen Juden sind; in der (früh-)sozialistischen Tradition ist das Verhältnis Sozialismus-Judentum allerdings häufig so verstanden worden, daß Sozialismus die Austreibung, wenn nicht gar die Vernichtung des Judentums bedeutet; s. dazu umfassend: *Edmund Silberner*, Sozialisten zur Judenfrage, 1962; zum Verhältnis Sozialismus und Judentum, s. auch *Josef Schüßlburner*, Roter, brauner und grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, Grevenbroich 2008, 6. Kapitel: Sozialismus – das Verschwinden des Judentums.

<http://www.amazon.de/Roter-brauner-gr%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3939562041>

³⁰ So *Margolina*, a. a. O., S. 101.

³¹ S. <http://www.liberales-judentum.de/cms/index.php?id=85>

³² S. dazu: *Tomislav Sunic*: Homo Americanus. Child of the Postmodern Age, 2007.

³³ Die beste Darstellung über die geistesgeschichtlichen Grundlagen des amerikanischen Verfassungssystems findet sich bei *Forrest McDonald*, *Novus Ordo Seclorum*. The intellectual Origins of the Constitution, 1985; von dem, worüber *Gelernter* daherredet, findet sich dabei nichts.

³⁴ Zur entsprechenden Auffassung der „Christ“-„Demokratin“ *Merkel*, s. *FAZ* vom 15.04.05, S. 33, Radikal. Angela Merkels geschichtspolitischer Erlaß.

hier erkennbar eine Fehlbezeichnung einer Art Theokratie als „Demokratie“ vor. Von Theokratie kann auch deshalb gesprochen werden, weil sich der so verstandene Amerikanismus, der nur (noch?) nicht in den USA selbst³⁵ durchgesetzt wird, sich eine religionspolitische Kompetenz anmaßt. So hat die amerikanische Umerziehungspolitik in Deutschland als Prüfstein für den Gesinnungswandel der Deutschen und ihren Willen zur Demokratie die Bereitschaft zum jüdisch-christlichen Dialog³⁶ (Woche der - zunehmend gegen deutsche „Rechtsextremisten“ gerichteten - „Brüderlichkeit“) erzwungen, worin man auch eine Aufforderung zur Re-Judäisierung des Christentums erkennen kann, welche mit der machtpolitisch erzwungenen Einführung der „Bewältigung“ als staatlicher Metareligion beschleunigt wird. Die Äußerung einer eindeutigen katholischen Position: „Wenn der Jude recht hat, dann ist das Christentum nur eine Illusion. Wenn der Christ recht hat, ist das Judentum im besten Fall eine Hypothese, ein Anachronismus...“,³⁷ ist in der freiheitlichen demokratischen Bundesrepublik Deutschland schon mit dem Risiko von staatlichen Sanktionen verbunden und dürfte sich ein katholischer Würdenträger wie der rote-grüne Werte-Kardinal (und Träger eines Karneval-Ordens) *Lehmann*³⁸ kaum mehr auszusprechen wagen (falls diese überhaupt seiner Auffassung entsprechen würde; wenn nicht, stellt sich die Frage, welcher er denn hat).

Amerikanismus als Proto-Islamisierung

Als weiteres, *ideologisch* folgerichtiges weltanschauliches Anschlußprojekt steht nunmehr die Förderung einer proto-islamischen Mentalität durch den Amerikanismus³⁹ an, wodurch ein „demokratischer Islam“ staatlich erzwungen werden soll. Deshalb bestehen die USA auf die Mitgliedschaft der von ihnen über das „demokratische“ Militär bislang indirekt beherrschten Türkei, wo der „säkulare“ Staat sich der Aufgabe annimmt, den „Islam europafähig“⁴⁰ zu machen. Damit religionspolitisch verbunden soll unter dem Stichwort „Abrahamismus“ eine die „semitischen“ Monotheismen zusammenführende Euro-Metareligion begründet werden, deren „demokratische“ Inhalte die US-amerikanische Politik festlegt: Ausgerechnet „Europa“, dieser Figur als der griechischen Mythologie, soll dadurch eine islamkonforme weltanschauliche Basis⁴¹ gegeben werden! Diesem Konstrukt stimmen naturgemäß Theologen, die sich dem „Weltethos“ verpflichtet wissen, nachhaltig zu: „Es ist das jüdische Element der christlichen Botschaft, das der Koran entschieden zur Geltung bringt. Die gelegneten Judenchristen treten im Koran neu hervor.“⁴² Da man aufgrund der etablierten Verfassungsreligion das Judentum allenfalls noch äußerst vorsichtig kritisieren darf, muß man diese - etwas verfremdete - Rückkehr des Judenchristentums als Islam zur Vermeidung des

³⁵ Es erscheint bislang undenkbar, eine dem schändlichen § 130 StGB entsprechende Vorschrift in den USA einzuführen.

³⁶ So die Einschätzung bei: <http://www.liberales-juden.de/cms/index.php?id=82>

³⁷ So *Leon de Poncins*, II. Vatikanum und Judenfrage, 1992, S. 69.

³⁸ Neben zahlreichen anderen Äußerungen sei auf die sog. CDU-Patriotismusdebatte in: *SPIEGEL ONLINE* vom 11.12.2004 verwiesen; dabei stellt sich die Frage, ob der deutsche Katholizismus bei seiner Parteinahme für rot-grüne Ideologienpolitik noch mehr darstellt als einen Appendix der bundesdeutschen Staatsreligion der „Werte“-Verehrung; das ganze wäre überzeugend, wenn der Kardinal dann auch den Mut hätte, gegen die israelischen Nationalismus zu argumentieren.

³⁹ S. etwa USA rüffeln Europa. Integration von Muslimen:

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,410024,00.html>

⁴⁰ S. *FAZ* vom 25.09.2000, Den Islam europafähig machen. Der türkische Staat übernimmt in der religiösen Reform die Initiative.

⁴¹ S. *FAZ* vom 05.03.2001: Das Wissen über abrahamitische Weltreligionen fördern. Herbert Quandt-Stiftung und Universität Birmingham über die Grundlegung einer europäischen Identität.

⁴² S. *Küng / van Ess*, Christentum und Weltreligionen - Islam, 1994, S. 181 unter Berufung auf *Paul Schwarzenau*.

Antisemitismus-Vorwurfs wohl extrem(istisch) positiv finden. Diese vom jüdischen Messianismus gegen die byzantinische Herrschaft wesentlich angetriebene Bewegung⁴³ ist ursprünglich aus dem Bemühen entstanden, mit *Mohammed* als Propheten für die Araber⁴⁴ das zu schaffen, was *Moses* für die Juden dargestellt hat. Die Theokratie in Form der „Nomokratie“ des geoffenbarten Gesetzes, die von juristisch gebildeten Theologen ausgelegt und vollstreckt wird, als typischer oder zumindest erstrebenswerter Herrschaftsform des Islam ist also bei der Vereinigung von Prophet und Feldherr am Modell *Moses* ausgerichtet, das dem zivilreligiösen Amerikanismus mittlerweile (zumindest bei *Gelernter*) als Quelle der „Demokratie“ erscheint. Deshalb ist es wohl nicht allzu fernliegend, bei entsprechender Machterlangung das Auftreten islamischer Apologeten nach Art des Ideologen *Hannes Stein* zu erwarten, die die „Demokratie“ in der „Konstitution von Medina“ begründet sehen, in der *Mohammed* übrigens die Einheit von Judentum und Islam als noch so weitgehend erkannt hatte, daß sie bei Beachtung der (sich gegenüber der heidnischen Umwelt abgrenzenden) jüdischen Speisegesetze, Bereitschaft zum *conubium* und auf Jerusalem ausgerichteter Gebetshaltung als eine politisch-religiöse Einheit (*umma*) erscheinen. Dieses arabische Judentum, nach dem *Jesus* - in Übereinstimmung mit gnostischen Annahmen - nur zum Schein gekreuzigt wurde, hat sich vom Juden(-Christen)tum verselbständigt, als *Mohammed* erkennen mußte, daß weder Juden und schon gar nicht die Christen seinen Anspruch anerkennen wollten, der endgültige Prophet des Monotheismus zu sein. Das Problem religiöser Universalismus / politischer Partikularismus hat der Islam dadurch gelöst, indem er zur Vermeidung der Situation, als alternative Form des Christentums zu enden, die jüdische Genealogie durchaus in Übereinstimmung mit jüdischen Anschauungen durch eine arabische ersetzt hat: Die Araber gehen danach auf *Abrahams* (wirklich) erstgeborenen Sohn *Ismael* zurück, den dieser mit seiner Nebenfrau, der Ägypterin *Hagar* gezeugt hatte. Islam bedeutet dann die Rückkehr zum wahren Monotheismus von *Abraham*, von dem die Juden eher aus persönlicher und politischer Unzulänglichkeit, vor allem aber die Christen wegen ihrer als hellenistisch zu kennzeichnenden Glaubensanteile, wofür vor allem das Trinitätsdogma steht, abgefallen seien. Um dabei auch nicht als alternative Form des Judentums zu enden, hat man sich an den Samaritern orientiert, die zeigten, daß man das Judentum von der Ausrichtung auf das David'sche Königtum als Gegenstand der messianischen Erfüllung lösen konnte (was im anderen Kontext das liberale Judentum aufgegriffen hat), indem man es strikt auf *Abraham* ausrichtet. Man mußte dann nur anstelle des samaritanischen Heiligtums von Sihem die Kaaba von Mekka setzen, um das Judentum durch das judäisierte Arabertum zu ersetzen. Die messianische Verheißung findet dann ihre Erfüllung, wenn sich alle Menschen letztlich zum Abrahamismus bekehren: Damit ist vielleicht das Ziel beschrieben, das die amerikanische Religionspolitik als Demokratisierungsmission zum Ziel hat!

Die Universalisierung des (jüdischen) Monotheismus erfolgte dann durch das Postulat der Arabisierung und Selbstarabisierung⁴⁵ der Bekehrten, analog zu dem vor allem vom *Apostel*

⁴³ Die wohl beste - wenngleich unter Islamexperten nicht unumstrittene - Darstellung der Entstehungsbedingungen des Islam findet sich bei *Patricia Crone / Michael Cook*, Hagarism. The Making of the Islamic World, 1977.

⁴⁴ Man kann plausibel vermuten, daß sich der historische *Mohammed* selbst nur als Vermittler des Christentums (wohl in einer judenchristlich-gnostischen Variante) an die Araber verstanden hat; s. *Christoph Luxenberg*, Die Syro-Aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache, 2000, insbes. S. 95 – 101, 275, 296 – 303.

⁴⁵ Diese ist zuletzt überzeugend vom Literaturnobelpreisträger *V. S. Naipaul*, Eine islamische Reise, 1984, kritisiert worden, der darauf die institutionelle Rückentwicklung von Pakistan gegenüber dem durch Demokratie nationale Traditionen aufnehmenden Indien erklärt: Mit seiner Selbstarabisierung, die auf die Ausradierung der überlieferte kulturelle Tradition gerichtet ist, hätte der Islam schlimmere Konsequenzen als der britische

Paulus allerdings entschieden abgelehnten Judäisierungsgebot des ursprünglichen Judenchristentums. Anders als beim sog. Heiden-Christentum, welches das „Volk Gottes“ als „vere Israel“ spirituell versteht, ersetzte der Islam die israelitische Identität mit einer auf *Ismael* zurückgehenden Genealogie und versteht die *Umma* (Glaubensgemeinschaft) als reale politische Größe. Dies hat zur Konsequenz, daß einerseits die germanischen oder slawischen Völker bei Annahme des Christentums als solche weiter bestehen konnten, während der Islam sämtliche von ihm dominierten Hochkulturen durch Arabisierung ausgelöscht⁴⁶ hat, ein Vorgang der sich immer noch fortsetzt,⁴⁷ wenngleich diese Entwicklung Herausforderungen wie etwa durch den (nach der bundesdeutschen Verfassungsreligion dann wohl positiv zu bewertenden) türkischen Nationalismus ausgesetzt ist. Während das Christentum aufgrund seiner Lösung der Universalismus-Problematik den kulturellen Reichtum der bekehrten Völker aufnehmen konnte, geht Islam dementsprechend von vornherein mit einer kulturellen Verarmung einher. Zwar hat es dann auch im Islam Bestrebungen gegeben, dessen Ausrichtung auf das Arabertum zu mildern, was sich vor allem in Persien mit seinem zoroastrischen Nährboden erfolgreich durchsetzen sollte. *Ibn Hafsun* (880-918), den man als theoretische Hauptvertreter dieser Richtung ansehen kann, sah sich aber veranlaßt, Christ zu werden, um seine hispanische Identität zu wahren, so wie umgekehrt der moderne arabische Nationalismus, gegen den sich der Islam immer konsequent gewandt hatte, vor allem von arabischen Christen begründet⁴⁸ worden ist. Der mangelnde Erfolg des arabischen Nationalismus ist denn auch die eigentliche Ursache des wieder entstandenen Islamismus.

Enthellenisierung als Grundlage des Abrahamismus

Den grundsätzlichen Unterschied zwischen Christentum und Islam⁴⁹ hat bereits *Johann von Damaskus* (†754) herausgearbeitet, indem er auf der Unveränderbarkeit der Naturgesetze bestand, während der Okkasionalismus⁵⁰ des Islam davon ausgeht, daß Gott in jedem

Kolonialismus. Letzterer ermögliche - wie Indien zeigt - Institutionen zu entwickeln, die im Rahmen des weltweit erworbenen Standards die kulturell spezifischen Anliegen der Individuen zu artikulieren erlauben.

⁴⁶ Deshalb muß die Aussage relativiert werden, daß es eine islamische Hochkultur gegeben habe; es wird dabei übersehen, daß es sich in Mesopotamien und Syrien um christliche Gebiete gehandelt hat, die als Hochkultur überleben konnten, solange die Christen in Verwaltung und Wirtschaftsleben akzeptiert werden mußten; danach erfolgte der Abstieg, s. dazu *Bat Ye'or*, Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam. 7.- 20 Jahrhundert, 2002.

⁴⁷ Interessant ist etwa, ob sich dies noch in der malaiischen Welt durchsetzt, wo viele einen „toleranten Islam“ erkennen und erwarten. In dieser Weltgegend hat sich der Islam in der Tat fast ähnlich durchgesetzt wie in Europa das Christentum, nämlich über die traditionelle Monarchie, die sich - dort - auf die Hindu-Götter, insbesondere Rama-Vishnu zurückführte. Da der Islam auch an Engel und Dschinn (Geisterwesen) glaubt (so monotheistisch ist also nicht einmal der Islam!), konnten diese Hindugötter (vorübergehend) als entsprechende Wesen „islamisiert“ werden, wobei auch die arabisch-islamische Version des Alexander-Mythos bei der Islamisierung eine wichtige Rolle spielte; s. dazu: *Fritz Schulze*, Abstammung und Islamisierung als Motive der Herrschaftslegitimation in der traditionellen malaiischen Geschichtsschreibung, 2004; die Beseitigung der Sultane in Malaysia, die noch die Verbindung zum kulturellen Reichtum der vor-islamischen Malaien darstellen durch eine islamische Republik würde den „toleranten Islam“ schnell demokratisierend zum Islamismus fortentwickeln.

⁴⁸ Die Vernichtung des (sicherlich national-sozialistische Züge aufweisenden) Baath-Regimes im Irak als einer der letzten Überbleibsel des arabischen Nationalismus durch die universalistisch ausgerichteten USA wird daher notwendigerweise den universalistischen Islamismus fördern und sich gegen das einheimische Christentum auswirken, das seit der Befreiung des Irak durch die „christlichen“ USA einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt ist.

⁴⁹ S. dazu *Alain Besançon*, What Kind of Religion Is Islam?, in: *Commentary* 2004, S. 42 ff.

⁵⁰ S. *Crone / Cook* a. a. O., S. 128 haben diesen zu Recht als „a bizarre fusion of theistic voluntarism and atheistic atomism in defence of the sovereignty of the Hebraic God against the wiles of Hellenistic causality“ gekennzeichnet; man könnte mit *Besançon* vielleicht vom Paradox eines Götzendienstes am jüdischen Gott sprechen.

Augenblick willkürlich die Existenz erschafft, womit das Wunder (Irrationalität) nicht zur Ausnahme, sondern zur Regel wird. Um die Allmacht des jüdischen Gottes zu betonen, hat die islamische Theologie seit endgültiger Überwindung des hellenistischen Rationalismus (*falsafa*) im 11. Jahrhundert⁵¹ überwiegend bestritten, daß es in der Welt einen Mechanismus und Naturgesetze gäbe, „da Gott unausgesetzt, von Zeitalter zu Zeitalter, in die jeweilige Situation eingreift und daraus eine neue schafft.“⁵² Damit ist der Islam in eine vorwissenschaftlich-nachhellenistischen Phase des Judentums zurückgefallen, die dieses selbst, insbesondere in der Neuzeit, durch (Über-)Anpassung an die christlich geprägte Zivilisation in einer Weise überwunden hat, daß man es nunmehr - zu Unrecht!⁵³ - sogar mit Modernität,⁵⁴ wozu dann auch die von Zivilrechtsideologen als jüdisch angesehene „Demokratie“ gehört, identifiziert. Dagegen bleibt der Anhänger des Islam fatalistisch und damit letztlich ohne wirkliche Verantwortung seinem letztlich sehr fernen Gott unterworfen (genau dies meint der Begriff „Islam“). Freiheit ermöglicht dagegen der kulturelle Kontext des (westlichen) Christentums, indem es aufgrund des griechischen philosophischen Erbes von einem rationalen Verhalten Gottes durch grundsätzliche Selbstbindung an die von ihm festgelegten Naturgesetze ausgeht. Dadurch wird die Sachgesetzlichkeit des Weltlichen gewährleistet und eine Überdeterminierung durch religiöse Gebote vermieden, was vor allem die Ausübung der Legislativfunktion ermöglicht, die für den Islam ein grundlegendes Problem⁵⁵ darstellt. In dieser Sachgesetzlichkeit liegt nämlich auch die Autonomie des Politischen begründet und erlaubt die Anerkennung des Staaten- und Völkerpluralismus als legitim, weil dieser den christlichen Glauben aufgrund des Eigenwerts des Politischen, der sich aus der Sachgesetzlichkeit der von Gott geschaffenen und ihm akzeptierten Menschennatur ableitet, gar nicht berührt, während politisches Denken (*siyāsa*)⁵⁶ als solches außerhalb des Konzepts von *dīn wa-dawla* (Religion und Staat) für den Islam Häresie darstellt und auch deshalb, d.h. gerade zur Vermeidung eines Nationalismus, auf der (Selbst-) Arabisierung als religiös wünschenswerter Norm bestehen muß. Der Staaten- und erst Recht der Völkerpluralismus widerspricht nämlich, bei islamischer Negation der Naturgesetzlichkeit, der Einheit und Einzigartigkeit Gottes: „Selbst wenn jede Gruppe für sich einen entschieden monotheistischen Glauben hätte, wäre die Menschheit insgesamt polytheistisch, da sie ihre zahlreichen religiösen Richtungen nicht als ein und dieselbe identifizieren könnten.“⁵⁷ Das ursprünglich durchaus vorhandene Verständnis des Staatenpluralismus als Folge der ethnischen Vielfalt wurde doch ziemlich schnell zugunsten des Verständnisses aufgegeben, wonach diese Vielfalt eine Folge von Sünde und Auflehnung

⁵¹ S. dazu *Tilman Nagel*, Die Festung des Glaubens. Triumph und Scheitern des islamischen Rationalismus im 11. Jahrhundert, 1988.

⁵² S. *Rudi Paret*, Mohammed und der Koran, 1991, S. 87.

⁵³ S. dazu etwa *William Tarn*, Die Kultur der Hellenistischen Welt, 1966, der zu Recht positiv hervorhebt, daß das Judentum konsequent die in der Antike verbreitete Kindstötung und -aussetzung geächtet hat (was durch die Wertschätzung des Menschenlebens seinen wirklichen Wert ausmacht), daß aber die Ablehnung des Hellenismus die jüdische Rezeption des Obskurantismus (Astrologie, Zauberei, Dämonenglaube etc.) des Ostens in der Spätantike sehr begünstigt hat: „An die Kunst der jüdischen Magier reichte niemand heran, der jüdische Dämonenaustreiber war für Jahrhunderte eine vertraute Gestalt“ (s. S. 279); dies war im Mittelalter bis zur neuzeitlichen Emanzipation der wesentliche Eindruck vom Judentum, das demnach überwiegend als etwas Reaktionäres begriffen wurde; s. *Arno Borst*, Lebensformen im Mittelalter, 1973, S. 611: „Lebenskreis der Reaktion“.

⁵⁴ Zu Recht wendet *Kevin MacDonald* in seiner Besprechung von *Yuri Selzkin*, *The Jewish Century*, 2004, gegen den als „jüdisch“ gekennzeichneten Modernitätsanspruch ein: „...he ignores their medieval outlook on life, their obsession with the Kabala... their superstition and anti-rationalism, and their belief in magical remedies, amulets, exorcism, demonic possession (Dybbuks) ghosts, devils, and teasing, mischievous genies“, s. *Stalin's Willing Executioners. Jews as a hostile elite in the USSR*, in: *The Occidental Quarterly*, Vol. 5 No. 3, S. 82; ähnliches müßte man auch gegen *Hannes Stein* und *Gelernter* einwenden!

⁵⁵ S. *Fenkse et al.*, a. a. O., S. 155.

⁵⁶ S. *Hans Zirker*, Islam. Theologisches und gesellschaftliche Herausforderungen, 1993, S. 249.

⁵⁷ S. ebenda, S. 233.

gegen die prophetische Sendung sei und deshalb grundsätzlich mit Gewalt bekämpft⁵⁸ werden kann.

Das Bemerkenswerte dabei ist, daß sich diese gegen den Staaten- und Völkerpluralismus gerichtete Haltung des Propheten *Mohammed* im ideologie-politischen Amerikanismus spiegelt. Betrachtet man die theologische Begründung der Europaidee und die Elemente der amerikanischen Zivilreligion, dann spricht doch einiges dafür, daß sie dem Islam bereits näher stehen als dem Christentum und damit als proto-islamisch eingestuft werden müssen. Die Diffamierung der demokratischen Nationalstaaten Europas als „heidnisch“ entspricht dem Polytheismus-Verdacht, den *Mohammed* gegen den Staatenpluralismus vorgebracht hatte. Die Stellung *Jesu* in der anti-trinitarischen Zivilreligion des Amerikanismus mit seinen zahlreichen judäisierten unitarischen Sekten (Zeugen Jehovas, Adventisten etc. pp.) entspricht eher derjenigen, welche der Islam ihm zuspricht als derjenigen des traditionellen Christentums, wobei dieses im Zweifel als Rückfall ins Heidentum mit einer Aversion abgelehnt wird, der sich mit entsprechender Einstellung von jüdischer Seite⁵⁹ deckt. Dabei darf nicht verkannt werden, daß das Aufkommen des Calvinismus, der zentralen Konfession des Amerikanismus, nicht nur eine Re-Judäisierung des Christentums markiert, auf die der Neo-Amerikanismus so stolz ist, sondern in mehrfacher Hinsicht - radikale Mentalität, okkasionalistischer Vorherbestimmtheitsglaube, Ikonoklasmus, Ersetzung des Priestertums durch Juristen-Theologen - eine große Ähnlichkeit mit dem Aufkommen des Islam⁶⁰ deutlich macht.

Der entscheidende Unterschied zur Entstehung des Islam lag aber gerade in der Bewahrung des griechisch-antiken Erbes, das dem Republikaner *Calvin* ein grundlegendes Anliegen gewesen ist und schon deshalb sein mußte, weil er seine Reformation nur im Rahmen des römisch-deutschen Reichsrechts mit den Befugnissen der autonomen Städte überhaupt umsetzen konnte. Ohne die Wertschätzung dieses hellenistisch-römischen Erbes durch *Calvin*, die entgegen den Annahmen eines *Gelernter* von den Puritanern geteilt wurde, wäre die Ähnlichkeit von Radikalprotestantismus und Islam, die von Zeitgenossen durchaus gesehen⁶¹ wurde, entsprechend der Logik der Rejudäisierung noch enger⁶² gewesen und hätte dann die Entwicklung der westlichen Moderne mit ihrem wissenschaftlich-technischen Fortschritt als Kehrseite des politischen Nationalismus verhindert. Was in der Reformationszeit nicht eingetreten ist, weil *Calvin* und mit ihm die Puritaner die griechische Logik, anders als der Islam, nicht im Interesse der absoluten Souveränität des hebräischen Gottes zurückgewiesen haben, das könnte nunmehr die amerikanische Variante des Abrahamismus vollbringen, indem er „Demokratie“ verkündigt, aber damit eine enthellenisierte „abrahamistische“ Theokratie meint.

⁵⁸ S. dazu *Heribert Busse*, Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum. Grundlagen des Dialogs im Koran und die gegenwärtige Situation, 1988, S. 36 f.

⁵⁹ S. dazu *Gunnar Heinson*, Was ist Judentum? Altisraelitentum / Christentum und jüdischer Monotheismus: Differenz und Konflikt, in: *ZRGG*, 1991, S. 333 ff.

⁶⁰ S. dazu *Crone / Cook*, a. a. O., S. 139 ff.

⁶¹ S. dazu den Beitrag von *Martin Muslow*, Abenteuer der Toleranz. Ein historisches Bündnis von Protestantismus und Islam, in: *FAZ* vom 11.01.2006, N 3.

⁶² So auch *Crone / Cook*, a. a. O., S. 141: “the puritan devotion to the Hebraic God leads not to the disowning of Hellas but to its retroerspective adoption by him”; dies dürfte erklären, warum sich die USA trotz unbestreitbarer Selbstjudäisierung zur Demokratie entwickeln konnten.

Bedrohung der demokratischen Nationalstaatskonzeption

Die demokratische Nationalstaatskonzeption Europas, insbesondere der befreiten Bundesrepublik Deutschland, wird dementsprechend durch zwei geistesgeschichtlich eng verwandte, wenngleich zu völlig unterschiedlichen Zeiten entstandene Universalismen, nämlich den Amerikanismus und den islamischen Fundamentalismus verfassungsfeindlich in Frage gestellt. Das Stichwort **abrahamitische Religionen**, dessen sich der Amerikanismus zur Förderung einer des Prinzips der nationalstaatlichen Volkssouveränität entleerten und auf Werte-Dogmen verpflichteten „Demokratie“ bedient, deutet dabei bereits den Sieg des Islam an. Dieser ist eben doch Religion und nicht wie der Amerikanismus, Pseudoreligion oder bloße Zivilreligion. Allerdings meint der Ideologe *Gelernter*, daß es sich am Amerikanismus doch um eine wirkliche, nämlich um eine „Judeo-Christian religion“ handeln würde, womit er unterstellt, daß die USA zwar die von Trennung Staat und *Kirche* (die ja christlich ist), nicht aber von Staat und *Religion* (die nicht christlich sein muß) kennen würden. Dies muß aber auch vom Islam gesagt werden, der allerdings mit „Abrahamismus“ schon immer sein Selbstverständnis gekennzeichnet und damit die Vorrangstellung gegenüber Judentum und Christentum zum Ausdruck gebracht hat. Der im bundesdeutschen verfassungsreligiösen Kontext jederzeit drohende **Antisemitismus-Vorwurf**, unter dessen Schutz - ideologiepolitisch folgerichtig - nicht mehr nur linke Anliegen wie Relativierung des Sowjetismus,⁶³ sondern zunehmend der Islam gestellt wird, gegen den von jüdischer Seite im Kern primär politische und weniger religiös-theologische Vorbehalte wie gegenüber dem Christentum⁶⁴ bestehen, schwächt entscheidend den geistigen Widerstand gegen diese Islamisierung, deren Erfolg die durch die Verfassungsreligion herbeigeführte Neutralisierung des Christentums und damit die Schwächung des kulturgeschichtlichen Zusammenhangs zur Voraussetzung hat, der einst zum Sieg des Hellenismus über das religiös-nationalistische Judentum⁶⁵ geführt hatte. Die Entwicklung der europäischen Moderne hat dazu geführt, daß Juden durch die Emanzipation Teil der europäischen Gesellschaft wurden, d.h. letztlich auf die Werte der christlich geprägten Kultur⁶⁶ festgelegt wurden, es ist aber nicht zu verkennen, daß etwa der „Zentralrat der Juden in Deutschland“ allgemein weniger als religiöse, denn als politische Organisation⁶⁷ verstanden wird. Darin spiegelt sich die voremanzipatorische

⁶³ Dies kommt in dem unmanierlichen Verhalten eines *Samuel Korn* gegenüber der lettischen Außenministerin *Sandra Kalniete* zum Ausdruck, weil sie Nationalsozialismus mit dem Kommunismus gleichgesetzt hat; s. <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,292282,00.html>; die lettische Nation ist aber nicht vom NS beinahe ausgerottet worden, sondern vom Sowjetkommunismus, was aber *Korn* gleichgültig zu sein scheint: so stumpft die Verfassungsreligion der Exklusivbewältigung das Humanitätsgefühl ab, das wohl nur einseitig zum Einsatz gebracht werden darf!

⁶⁴ S. zur verwerfenden jüdischen Kritik am Christentum, s. *Klaus Heinrich*, Wie eine Religion der anderen die Wahrheit wegnimmt. Notizen über das Unbehagen bei der Lektüre des Johannes-Evangeliums, in: *ZRGG* 1997, S. 345 ff.

⁶⁵ Aus jüdischer Sicht zu Recht bringt *Eisenman*, a. a. O. S. 105 die Einschätzung: „Ungeachtet mancher anderslautender Deutungsversuche spiegeln die Evangelien einen eindeutig griechisch-römischen oder heidnischen Hintergrund und Geist wider“ und der moderne Leser komme nicht umhin „den *allgemein* hellenistisch-antisemitischen Tenor der Evangelien festzustellen.“

⁶⁶ So die Formulierung bei *Larry Siedentop*, Demokratie in Europa, 2000, S. 290 ff.; aber auch *Shahak*, a. a. O., insbesondere das 2. Kapitel, das aufzeigt, welche Erlösung die Befreiung aus der von der mittelalterlichen Gesellschaft Europas hingenommenen innerjüdischen Gewaltherrschaft des Rabbinats die europäische Neuzeit für die Juden bedeutet hat, die dann - meist in der Position des bewußt nicht-jüdischen, sogar antijüdischen Juden - zur kulturellen Moderne Erhebliches, wenngleich etwa in Form des Marxismus, auch äußerst Problematisches beigetragen haben.

⁶⁷ In dem Interview mit dem seinerzeit neu gewählten Vizepräsidenten *Salomon Korn* hat der Redakteur der ultraozeanischen *Die Welt* unwidersprochen die Frage nach dem „politischen Amt“ gestellt, was zutreffend ist, weil *Korn* selbst vom „jüdischen Volk“ spricht, also einen politischen Begriff verwendet und nicht vom „Judentum“, womit das entsprechende Amt eher zu einem religiösen würde, s. „Nur die Gemeinschaft bietet Schutz“, in: *Die Welt* vom 22. 09. 2003.

Situation, daß das traditionelle Judentum keine Unterscheidung von religiös und profan kennt, so daß sogar die Anwendung des Begriffs Religion problematisch⁶⁸ ist (auch einen Religionsunterricht gab es einst nicht, da das ganze Leben Vollzug der Religion ist). Auch daran zeigt sich schon die größere Nähe des Judentums zum Islam⁶⁹ als sie zum Christentum besteht, so daß eine durch die Verfassungsreligion angeregte, aber durchaus in Übereinstimmung mit legitimer jüdischer Gegnerschaft zum Christentum⁷⁰ stehende Rejudasierung dieser konkurrierenden (?) Religion, wozu seltsamer Weise⁷¹ die Judenverfolgung des antikatholischen NS-Regimes strategisch als „Argument“ eingesetzt wird, aufgrund des historisch-ideologischen Kontexts folgerichtig dem Islam den Weg öffnet, da der Islam, wie sich gezeigt hat, zu einer größeren Universalisierung fähig ist. Nachdem die Kreuzzeichen in den öffentlichen Schulen unter Berufung auf die Religionsfreiheit abgehängt werden müssen, wird der Weg zur quasi-amtlichen Propagierung des Islam unter Berufung auf eben diese Religionsfreiheit frei. Der säkularisierte Calvinismus eines *Rousseau* könnte im Zuge der vom Amerikanismus begünstigten Islamisierung eine Re-Sakralisierung erfahren, indem die von ihm für Glaubensabfall von der (demokratischen) Zivilreligion vorgesehene Todesstrafe⁷² mit der im islamischen Recht für Apostasie - etwa Konversion zum Christentum und damit Rückfall ins hellenistische Heidentum - vorgesehene Hinrichtungsstrafe⁷³ verschmilzt. Noch kennt die bundesdeutsche Zivilreligion zu ihrem Schutz zwar nicht die Todesstrafe, diese Zivilreligion wird aber durch ein Rechtssystem geschützt, das als polizeilichrechtlich ausgerichtetes „Feindstrafrecht“⁷⁴ bezeichnet werden kann und dessen Logik allerdings eine Tendenz zur Todesstrafe aufweist: Der „Leugner“ bereitet bekanntlich den nächsten Holocaust vor, so daß es verständlich wäre, wenn er vorbeugend beseitigt würde (man bräuchte dazu nicht das Verbot der Todesstrafe aufzuheben, sondern müßte nur von Strafverfahren gegen Selbsthilfe-Vollstrecker absehen, die als „Antifaschisten“ in Erscheinung treten). Im Abrahamismus würde durch dieses zivilreligiöse Rechtssystem auch der Islam geschützt, den man ohne - zumindest indirekte - Beurteilung des Judentums, was natürlich auf verbotenen „Antisemitismus“ hinausläuft, kaum effektiv kritisieren kann.

Aber hat nicht der Multikulturalismus mit religiösem Toleranzgebot gegenüber diesen aufgrund ihrer *Ideologik* zu erwartenden Entwicklungen noch eine Alternative bereit? (s. dazu den 4. Teil: Grundgesetz-Henotheismus).

⁶⁸ S. *Stemberger*, a. a. O., S. 7 f

⁶⁹ S. dazu auch *Rudi Paret*, a. a. O., S. 140 ff.

⁷⁰ S. *Josue Jehouda*, Antisemitismus, Spiegel der Welt, 1958, wonach der christliche Monotheismus nur eine Imitation und das „Christentum ohne Einspruch verurteilt“ sei, wenn es nicht zu den hebräischen Lehren zurückkehre.

⁷¹ Im jüdisch-katholischen „Dialog“ hat die jüdische Seite durchgesetzt, daß Ausgangspunkt der Judenfrage nicht ein theologischer Grund sein soll, sondern die Judenverfolgung des 3. Reiches, was nun wirklich absurd ist, weil die Päpste des Mittelalters selbstverständlich die Macht gehabt hätten, die Juden ausrotten zu lassen, wenn sie gewollt hätten, was aber gerade nicht der Fall gewesen ist!

⁷² S. *Jean-Jacques Rousseau*, Gesellschaftsvertrag, Reclam-Ausgabe 1977, S. 151 „Wenn einer, nachdem er öffentlich ebendiese Dogmen anerkannt hat, sich so verhält, als ob er sie nicht glaube, soll er mit dem Tode bestraft werden; er hat das größte aller Verbrechen begangen, er hat vor den Gesetzen gelogen“.

⁷³ Zur Diskussion um einen jüngsten Fall im US-demokratisierten Afghanistan, s. die Ausführungen von *Wolfgang G. Lerch* in: *FAZ* vom 23.03.2006, S. 37.

⁷⁴ S. dazu *Dirk Sauer*, Das Strafrecht und die Feinde der offenen Gesellschaft, in: *NJW* 2005, S. 1705 zu den entsprechenden Ausführungen von *Günther Jakobs* zum „Bürgerstrafrecht und Feindstrafrecht“, der allerdings nicht § 130 StGB in diese Problematik einbezieht.